

Wolfgang Thierse

Predigt zum Welt-Aids-Tag am 28. November 2010 in der Kirche am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg

„Steh auf und iss“ (1. Könige 19, 1-8)

Predigttext: 1. Könige 19, 1-8 (Luther)

„Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir Tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Die Geschichte, die wir gehört haben, unser Predigttext aus dem 1. Buch der Könige im Alten Testament, ist eine Geschichte von Erschöpfung und Enttäuschung, von Resignation und Verzweiflung.

Elia, der Prophet, will nur noch sterben: „Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter. ...“ Was ist geschehen, dass es dazu kam?

Im vorherigen Kapitel (im Kapitel 18) vollbringt Elia einen wahrlichen Kraftakt: Der Prophet erzwingt ein Gottesurteil – Jahwe zeigt sich als wahrer, überlegener Gott, indem er das Brandopfer des Propheten annimmt – und Elia überzeugt damit das Volk Israels. Anschließend vernichtet er die falschen Propheten des falschen Gottes Baal, er tötet sie alle. (Die Geschichten des Alten Testaments sind nicht selten so gewalttätig.)

Ein wirklicher Kraftakt, eine starke Überzeugungsleistung! Und als Dank wird Elia bedroht von Isebel, der Frau des Königs Ahab, und muss fliehen, in die Wüste, und ist am Ende. Das ist der Dank.

Liebe Schwestern und Brüder,
so etwas kennen wir doch irgendwie. Wir haben anständig gelebt, haben uns voller Kraft für etwas eingesetzt, etwas Gutes vollbracht ... und jetzt ist man fertig (in des Wortes doppelter Bedeutung). Erfüllungsmelancholie beschleicht uns. Fragen und Zweifel kommen: War's wirklich gut, hat es etwas bewirkt, hat es einen Zweck gehabt

oder hat doch sowieso alles keinen Zweck, Lohn und Dank gibt's sowieso nicht ... Man ist fix und fertig, ist ganz leer, bestenfalls voller Selbstzweifel, man ist ausgebrannt („burn out“ nennt man das heutzutage). Man weiß nicht mehr weiter, man will nicht mehr weiter.

Solche Erfahrung machen viele und gerade auch Menschen, die voller Engagement sind, die kraftvoll leben und im üblichen Sinne des Wortes gesund sind. Die aber allmählich oder plötzlich ihre Angst vor Überforderung oder Überschätzung bemerken, die an ihre Grenzen kommen, die nicht weiter können.

Solche Erfahrung machen auch und gerade Menschen, die eine lange Kranken- und Leidensgeschichte hinter sich haben; deren Lebensmut und Lebenstapferkeit aufgebraucht ist; die die quälende Frage nach dem Sinn ihres Krankseins, ihres Leidens nicht mehr aushalten, nicht mehr beantworten können; die sich anderen und sich selbst nicht mehr zumuten wollen; die überzeugt sind, am Ende (ihrer Lebenskräfte) zu sein.

„Es ist genug“, sagt Elia, „nimm meine Seele, Herr“: Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, mein Weg ist zu Ende, ich will sterben. „Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder“, heißt es in unserem Text, der dann fortsetzt: „Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!“ Eine eindeutige Aufforderung, na schön. Aber sie ist eben nicht bloß rhetorischer Natur. „Und er sah sich um“, heißt es weiter, „und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser“.

Man kann sich das gut vorstellen und so ist es gewiss auch gemeint: Mitten in der Wüste, im Zustand vermeintlich endgültiger, verzweifelter Erschöpfung sind geröstetes Brot und Wasser wirklich lebensspendende Köstlichkeiten! Man kann sich das gut vorstellen, mit welchem Genuss dieser Elia isst und trinkt. Und sich wieder schlafen legt – diesmal aber mit einer ganz anderen Art von Erschöpfung, einer Erschöpfung des Sattseins, des Zufriedenseins, des seligen, erholsamen Schlafes. Also muss der Engel ein zweites Mal kommen, damit Elia begreift was gemeint ist, was das für ihn bedeutet: „Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

Gott erneuert durch seinen Zuspruch, durch seine Aufforderung – verkörpert in des Engels zweimaligem Wort und zweimaliger Tat – seinen Lebensauftrag an Elia; er ermuntert Elia und gibt ihm Kraft zu neuem Leben: „Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Liebe Schwestern und Brüder,
Aufbrechen, Umkehren, Neu beginnen – das ist ein immer wiederkehrendes Motiv der Bibel, sowohl des Alten wie des Neuen Testaments. Die Aufforderung, die Ermutigung, umzukehren, aufzubrechen, das alte Leben liegen zu lassen und ein neues zu beginnen – davon ist die Bibel übervoll.

Nirgendwo aber stiftet sie an zu Resignation und Verzweiflung, nirgendwo lädt sie ein, alles beim Alten zu lassen, beim Gewohnten und Vertrauten zu bleiben, uns in uns selbst zu verkriechen, auch in unserem Leiden und Verzweifeln; auch mit dem Tod ist die Bibel nicht einverstanden.

Nein, der Gott Jahwe, der auch der Gott Jesu ist, er wird im Alten Testament wie im Neuen Testament erzählt und bezeugt als der Ermutiger, als der Herausforderer zu neuem Leben, als der Anstifter zu neuem Lebensmut, als der, der auch Verzweifelten und Hoffnungslosen neue Kraft und neue Hoffnung gibt, als der, der uns auf den Weg schickt. (Deshalb verstehen sich Juden und christliche Kirchen als wanderndes Volk Gottes.)

Sind wir Christenmenschen nicht Glaubende, weil wir diese Erfahrung für möglich halten, ja diese Erfahrung gemacht haben: dass nämlich Gottes Treue, Gottes Kraft, Gottes Hoffnung in Menschen wirkt, von Menschen gelebt wird, Menschen ansteckt, von Menschen weitergegeben wird!

Ich bin, liebe Schwestern und Brüder, Christ geworden und geblieben – das ist jedenfalls meine Überzeugung – wegen des mir unwiderlegbaren Zeugnisses meiner Eltern, ihrem Lebensmut und ihrer Lebenstapferkeit, die aus ihrem Glauben kamen. Meine Mutter war immer, soweit ich mich überhaupt zurückerinnern kann, unheilbar krank bis zu ihrem Tode. Ihrem Leben und Leiden verdanke ich die Erfahrung, welches Geschenk die Lebenstapferkeit von Kranken, also auch von AIDS-Kranken und HIV Positiven sein kann, welches Geschenk an uns, die gesund sind oder sich gesund dünken, ihre Lebenstapferkeit ist.

Gott verleiht uns Menschen allen die gleiche Würde, egal ob wir schön oder hässlich, erfolgreich oder erfolglos, gesund oder krank sind, egal welcher sexuellen Orientierung wir sind. An alle geht Gottes Ermutigung und Aufforderung, sich auf den weiten Weg des Lebens zu machen, immer wieder neu, und allen, die unterwegs sind, verleiht er Kraft.

Der Jesuitenpater Alfred Delp, von den Nazis ins Gefängnis gesteckt und ermordet, schrieb im Angesicht des Todes: „Die Wüsten müssen bestanden werden. Aber sie ist nicht das Letzte, die Wüste. Ich weiß dies: Ich bin nicht allein. Es gibt keine Nacht mehr ohne das Licht, keine Schluchtwege ohne Führung. Gott ist mit uns. Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.“